

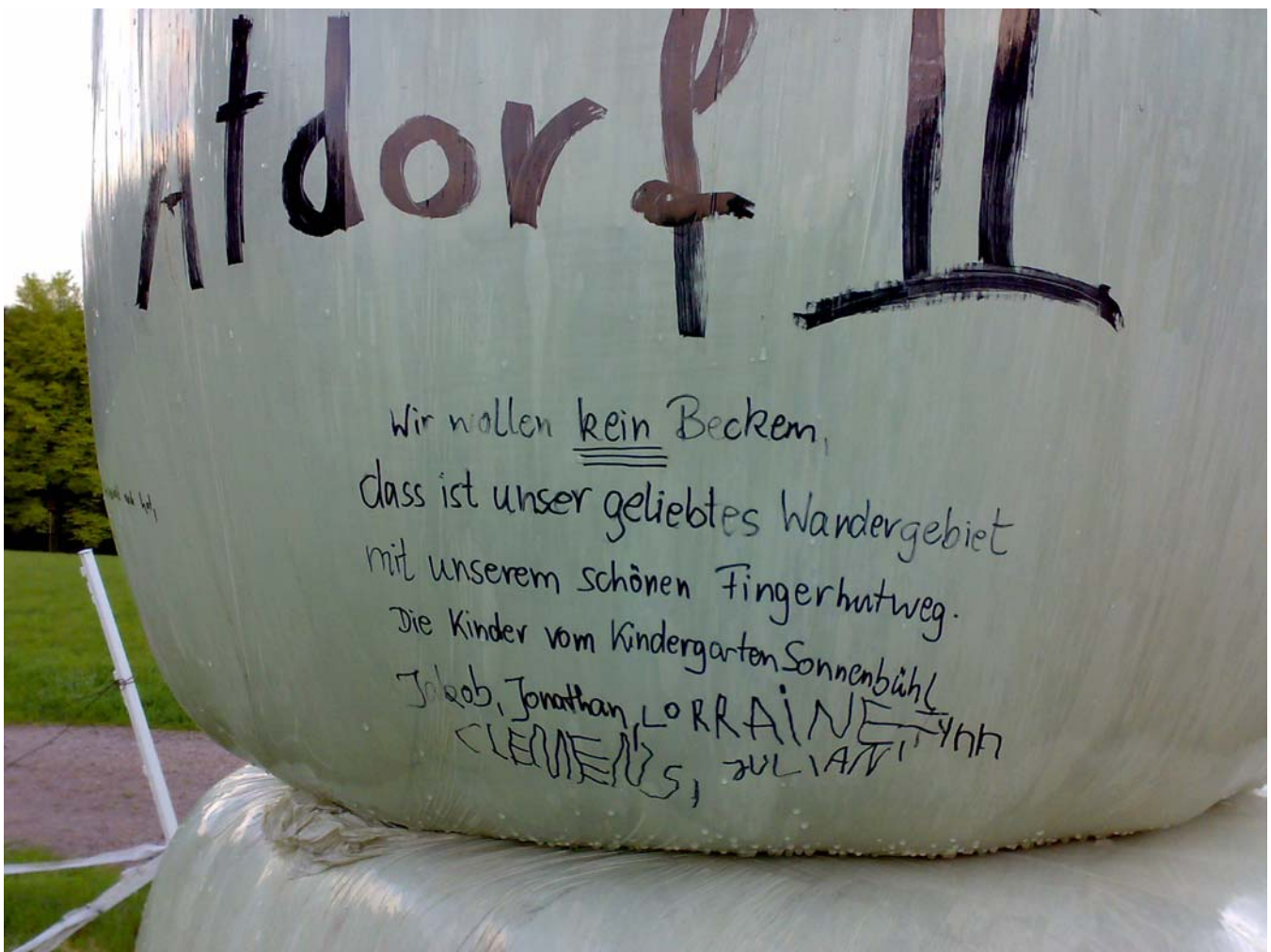
# Zukunft Strom

Infomagazin der Internetseite [www.hornbergbecken-2.de](http://www.hornbergbecken-2.de)

Mai 2010

## Raumordnungsverfahren – Bedenken und Anregungen

Im Raumordnungsverfahren prüft die zuständige Landesbehörde (beim geplanten PSW Attdorf das Regierungspräsidium (RP) Freiburg) die Raumverträglichkeit. Dabei soll geklärt werden welche Auswirkungen das Projekt hat, ob es mit den Erfordernissen der Raumplanung übereinstimmt (Notwendigkeit) und ob es mit anderen Projekten (A98) abgestimmt werden kann. Die Schluchseewerk AG hat während der Offenlegung ihre Seite der Medaille gezeigt. Jetzt ist es an uns, das RP Freiburg auf die Kehrseite aufmerksam zu machen.



Der Protest hat viele Gesichter. Ein Siloballen am Fuß des Abhaus.

Liebe Leserinnen,  
liebe Leser,

Diese Woche werden die Akten geschlossen. Dann hat jeder die Möglichkeit seine Bedenken und Anregungen zu äußern. Je nach Gemeinde können diese im Rathaus Herisried, Rickenbach und Wehr bis zum 25. Mai und im Rathaus Bad Säckingen bis zum 10. Juni abgegeben werden. Oder Sie schicken alles ans Regierungspräsidium Freiburg (Regierungspräsidium Freiburg; Referat 21; 79083 Freiburg im Breisgau). Sollten Sie den Abgabetermin am 25. Mai verpassen können Sie die Unterlagen auch bis zum 10. Juni in Bad Säckingen abgeben oder nach Freiburg schicken. Am besten lassen Sie sich den Empfang bestätigen oder schicken die Unterlagen mit Rückschein an's RP. So fällt Nichts unter den Tisch.

Aber vorher noch Informationen zu den Schluwe-Veranstaltungen.

Viele Grüße



Martin Rescheleit

## Die Experten sind sich sicher

Beruhigende Informationen. Alles läuft wie geplant. Die Gutachter bestätigen: wird schon schief gehn. In den letzten beiden Schluwe-Veranstaltungen ging es um Trinkwasser, Heilquellen und Standsicherheit von Stauanlagen.

"Während der Bauphase könnte sich die Schüttung von Quellen verringern. Nach Beendigung des Baus stellt sich der vorherige Zustand wieder ein." So die Aussage der Schluchseewerk AG im Dezember 2009. Zwei Monate später wurde an der Veranstaltung in Willaringen klar, dass es anders kommen würde, kommen müsste. Wenn eine so große Fläche versiegelt wird, müssen Quellschüttungen zurückgehen. Hat das die Schluwe trotz ihrer Erfahrung nicht gewusst? Nicht wissen wollen?

Weitere zwei Monate später. Schluwe-Veranstaltung in Bad Säckingen. Entwarnung für die Heilquellen. Eine Wasserscheide beim Bergsee trennt das Gebiet des Haselbachtals von dem der Heilquellen. "Das ist wie bei einem Hausdach wenn es regnet", versuchte Herr Hötzl, der das hydrogeologische Gutachten vorstellte, zu erklären. "Was auf die eine Seite fällt, läuft auf der einen Seite runter, was auf die andere Seite fällt, läuft auf der anderen Seite runter". Einleuchtend. Komisch nur, dass eine vermutete Störung vom Haselbachtal direkt ins Gebiet der Heilquellen führt. Herr Wigand vom Beratungsunternehmen der Schluwe erwähnte Ende April bei der Veranstaltung zur Standsicherheit: ein Damm wird abgedichtet, damit kein Wasser in das Gebiet der Heilquellen eindringen kann. Und in der Zusammenfassung seiner Präsentation stand etwas von "Dichtungsmaßnahmen auf Grund von Felduntersuchungen mit Bohrungen und hydrogeologischen Gutachten." Wirklich sicher klingt das nicht.

Aber das wissen die Experten sicher besser. Das ist ja das Schöne bei den Experten. Sie sind sich vorher immer sicher dass es klappt und wissen danach immer, warum es doch nicht geklappt hat (schöne Grüße nach Basel und Staufen).

Bei der Schluwe-Veranstaltung in Öflingen wurde versichert: Stauanlagen sind zwar primitiv, aber sicher. Herr Studer verwies gleich mehrfach auf die jahrtausende alte Tradition und der Stauanlagen und deren Standsicherheit. "Es gibt keine Stauanlage, die bisher durch Erdbeben versagt hat" war sein Credo, "bis auf eine 1925 in Kalifornien." Und schnell fügte er an, man wisse heute genau, warum das damals passierte. Nach 1925 starben fast 1000 Menschen durch technisches Versagen von Stauanlagen allein in Europa (ohne Kriegsschäden). Ich wette, 1925 fragten die Betroffenen Bürger nach der Sicherheit der Staumauer. Und ich wette, auch damals versicherten Experten wie kürzlich in Öflingen, dass nach Stand der Technik keine Gefahr besteht.

Ich habe keine Angst vor dem, was die Experten wissen, ich habe Angst vor dem, was sie nicht wissen, nicht wissen können.

Die Becken würden so ausgelegt, dass sie durch ein Beben, dass statistisch alle 2500 Jahre auftritt beschädigt, strukturell aber standhalten würden. Bei Atomkraftwerken kommt es statistisch alle 100 000 Jahre zu einem GAU. Nach Harrisburg und Tschernobyl frotzelten die Gegner: „wie schnell doch die Zeit vergeht“.

## Die Sache mit der BI

In der Bevölkerung kommt die BI Atdorf teilweise nicht gut an. „Typisch, immer gegen alles“ hört man. „Alles Hartz IV Empfänger“ gab’s auch schon zu hören.

Soll man da Mitglied werden? Was bringt’s? Manche sind zwar gegen das Projekt, die BI ist ihnen aber zu extrem. Und aktiv möchten sie auch nicht werden, haben die Zeit nicht dafür.

Es gibt einen Grund.

Die BI wird an Veranstaltungen immer wieder gefragt, wie viele Mitglieder sie denn hat. Speziell im Zusammenhang mit der Stimmung in der Bevölkerung. Die Anzahl der Mitglieder als Maß der Ablehnung.

Und daran kann man Anteil haben. Auch ohne aktiv zu werden. Jede Stimme zählt. Wenn Sie gegen das Projekt sind, werden Sie Mitglied in der BI.

**Geben Sie Ihrer Stimme Gewicht.**

## Bedenken?

Abgesehen davon, dass das Projekt überflüssig ist: alle Gutachter sind sich sicher: vermutlich ist das Projekt machbar, mehr nicht. Es geht um mehr als die reine Machbarkeit.

Nach dem Stand der Technik wäre das Projekt durchführbar. Wie bei allen Projekten dieser Art gibt es Unsicherheiten. Wichtig ist es, alle Risiken abzuschätzen und mögliche Folgen zu berücksichtigen. Aufgabe des RP muss es sein, alle Unklarheiten zu beseitigen. Bestehen diese, müssen weitere Meinungen eingeholt werden. Auch bei schwierigen Krankheiten holen sich Ärzte eine zweite Meinung ein. Das hat nichts mit guten oder schlechten Ärzten zu tun. Je komplexer ein Sachverhalt ist, umso wichtiger ist es, sich viele Meinungen einzuholen. Wer schon mit Versicherungen zu tun hatte weiß, wie weit Schadensgutachten auseinander liegen können, je nachdem ob eins der Versicherung oder eines neutralen Gutachters vorliegt.

Die Schluchseewerk AG hat ihre Gutachten vorgelegt. Jetzt ist es an uns, unsere Bedenken zu äußern.

Fehlen diese, wird das Regierungspräsidium keine Notwendigkeit der weiteren Nachforschung sehen.

Deshalb meine Bitte: nehmen Sie sich etwas Zeit. Schreiben Sie dem RP wo Sie noch Handlungsbedarf sehen.

Jeder darf das. Egal woher man kommt, wie alt man ist, welcher Nationalität man angehört oder welche Bedenken man hat. Sie sind in einem Verein? Erstellen Sie gemeinsam ein Schreiben. Ihr Kind geht in den Kindergarten oder zur Schule? Bitten Sie die BetreuerInnen oder LehrerInnen das Thema durchzunehmen und einen Brief an’s RP zu schreiben. Jede Meinung zählt. Es gibt weder wichtige noch unwichtige und schon gar keine vernachlässigbaren Bedenken.

Wenn Sie nicht wollen, dass Ihr Spaziergang durchs Haselbachtal wegfällt teilen Sie das bitte dem RP mit. Das mag jetzt übertrieben klingen. Schließlich kann man ja wo anders Spazieren gehen. Viele Schreiben dieser Art machen dem RP jedoch klar, dass das Tal als Naherholungsgebiet genutzt wird und erhalten werden soll. Und wenn Sie die Frage stellen, wo man denn sonst Spazieren gehen kann, muss sich das RP die Frage gefallen lassen. Wo soll man hin? Was ist, wenn auch noch die A98 kommt? Müssen beide Projekte nicht gemeinsam geplant werden? Oder erst die A98 planen, dann das geplante PSW Atdorf.



## Veranstaltungen zu emotional?

Die Moderatorin Frau Barth hatte ihre liebe Mühe, die Veranstaltung in die gewünschten Bahnen zu lenken. Wurden die Schwachstellen der Gutachten ans Tageslicht gebracht zog man die Notbremse und verwies aufs Planfeststellungsverfahren. Erst dort werde so etwas geprüft.

Also wurden Aussagen zum Projekt an sich gemacht und der Sache durch Applaus Nachdruck verliehen.

Davor fürchtete sich Frau Barth dann aber noch mehr. Zu emotional. Ich erinnere mich gut an ihre nervösen Griff zum Mikro, um leidenschaftliche Redner zu unterbrechen und daran zu erinnern, doch lieber nur Fragen an die Gutachter zu stellen. Wie hätten Sie's denn gern? Vielleicht so: „Herr Gutachter, ist alles in Ordnung?“. „Ja“. „Oh Danke, Herr Gutachter.“

Liebe Vorhabensträger und deren Helfer: Sie nehmen den Menschen die Heimat. Es gebührt der Respekt, zuzuhören. Emotionen bringen Anteilnahme als Ausgleich der Kälte auf ihrer Seite zum Ausdruck. Partizipieren Sie das.

Viele sehen im Hotzenwald mehr als die geografische Lage, die so teuer wie möglich verkauft werden muss.

Nicht wahr, Herr Tröndle?

## Der Teufel steckt im Detail

Seien Sie kritisch. Wer mit der Ersatz-Trinkwasserversorgung einverstanden ist sollte wissen, dass neue Quelfassungen gebaut werden müssen. Leitungen werden neu verlegt. Welche Gebiete werden dadurch wie stark beeinträchtigt? Was ist mit den Nebenanlagen?

Die Gemeinden Rickenbach und Herrischried erhalten eine Ersatz-Trinkwasserversorgung. Das Wasser soll qualitativ gleichwertig sein. Ich sehe das nicht so. Als Ersatz wird Wasser zur Verfügung gestellt, dass per Definition als Trinkwasser durchgeht, also Grenzwerte für Belastungen einhält und dem Menschen nicht schadet. Das würde im Fall „Attdorf“ durch Filtern und Bestrahlung mit UV-Licht gemacht.

## Alles erst im Planfeststellungsverfahren?

Die Schluwe möchte alles ins Planfeststellungsverfahren schieben. Clever, nur jetzt haben wir die Möglichkeit uns zu äußern. Danach ist es für nicht direkt Betroffene zu spät. Was im Raumordnungsverfahren nicht angemahnt wurde kann im Planfeststellungsverfahren nicht mehr vorgebracht werden. Also, schreiben Sie „auf Teufel komm raus“. Erwähnen Sie alles, was Ihnen einfällt.

Bislang werden wir mit Lippenbekenntnissen ruhig gehalten. Was ist mit einem Gutachten zur Standsicherheit? Das nach eigenen Aussagen höchste Gebot der Schluwe findet im Raumordnungsverfahren kaum Beachtung. Die Tragsicherheit soll erst im Planfeststellungsverfahren „ausführlich dargestellt“ werden.

Halten sich Grenzwerte für Schwermetalle und Pestizide in Grenzen gilt das Wasser als Trinkwasser. Damit wird das jetzige, reine Quellwasser mit dem zukünftigen Wasser in die gleiche Schublade gesteckt. Wasser mit gleicher Qualität ist das nicht.

Dazu ein Auszug aus einem Artikel in der Badischen Zeitung zum Thema „Trinkwasserversorgung“ der Gemeinde Herrischried.

*„Das fordere die Gemeinde unbedingt, und zwar in gleicher Menge und Qualität wie bisher. Und auch nicht von irgendwoher, sondern aus dem jetzigen Quellgebiet. Sonst sei die Gemeinde bei dem Projekt definitiv nicht mit im Boot.“\**

Schon vergessen, Herr Berger?

Herr Studer, Referent an der Schluwe-Veranstaltung in Öflingen merkte bereits an: „Kann sein, dass man nach 10 Jahren noch mal was dazubauen muss.“

Viele Punkte sprechen gegen das Projekt. Allen voran die Vermeidbarkeit. Bleibt zu hoffen, dass auch das Regierungspräsidium den Vorgaben der Raumplanung folgt und vermeidbaren Projekten eine Absage erteilt.

Es bleibt spannend.

im nächsten Magazin

Neues von den Neuen –

neue Speichertechnologien auf dem Vormarsch

\*(Badische Zeitung 5. August 2009: <http://www.badische-zeitung.de/hotzenwald/die-schwierige-suche-nach-einem-ortsvorsteher--17978143.html>)